Concordia Theological Monthly

Volume 9 Article 53

8-1-1938

Kleine Danielstudien

L. Fuerbringer
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: https://scholar.csl.edu/ctm

Part of the Biblical Studies Commons

Recommended Citation
Fuerbringer, L. (1938) "Kleine Danielstudien," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 9 , Article 53.
Available at: https://scholar.csl.edu/ctm/vol9/iss1/53

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

teaching is, like all doctrines of Scripture, full of comfort. Dr. Bente says on this point — and be sure to read the whole of his admirable essay (*op. cit.*, p. 209 ff.) —: "The truth of God's majesty serves God's gracious will. . . . Of the manner in which, according to Luther, the truth concerning God's majesty serves the Gospel we read" (You see that Dr. Bente is sparing of his own words; he prefers to give as much space as possible to Luther himself): "'Moreover, I do not only wish to speak of how true these things are, . . . but also how becoming to a Christian, how pious and how necessary it is to know them. For if these things are not known, it is impossible for either faith or any worship of God to be maintained. That would be ignorance of God indeed; and if we do not know Him, we cannot obtain salvation, as is well known. For if you doubt that God foreknows and wills all things, not contingently but necessarily and immutably, or if you scorn such knowledge, how will you be able to believe His promises and with full assurance trust and rely upon them? When He promises, you ought to be sure that He knows what He is promising and is able and willing to accomplish it; else you will account Him neither true nor faithful. That, however, is unbelief, extreme impiety, and a denial of the most high God. But how will you be confident and sure if you do not know that He certainly, infallibly, unchangeably, and necessarily knows and wills and will perform what He promises? Nor should we merely be certain that God necessarily and immutably wills and will perform [what He has promised], but we should even glory in this very thing, as Paul does, Rom. 3:4: "Let God be true and every man a liar." . . . For this is the only and highest possible consolation of Christians in all adversities, to know that God does not lie but does all things immutably and that His will can neither be resisted nor altered nor hindered.'" (P. 44. — XVIII:1695.) — Would you want this deleted from *De Servo Arbitrio?*

But do not some of the statements quoted, after all, smack of Calvinism? And are there not quite a number of statements in *De Servo Arbitrio* which must be stamped as deterministic? Let us look into that. *(To be concluded)* TH. ENGELDER

Kleine Danielstudien

5. Der Menschensohn, Kap. 7, 13. 14

Im vorigen Artikel dieser kleinen Danielstudien ist schon das 7. Kapitel in Betracht gezogen worden, das Gesicht von den vier Tieren, die aus dem Meer emporsteigen. Diese vier Tiersymbole sind der Löwe, der das babylonische Weltreich bezeichnet, der Bär, der das medisch-persische

Reich darstellt, der Leopard, der das griechisch-mazedonische Reich anzeigt, und ein ungenanntes schreckliches Tier, womit nur das römische Reich gemeint sein kann. Diese gewaltigen Raubtiere versinnbildlichen die Natur und das Wesen der vier aufeinanderfolgenden Weltreiche. Aber diese vier Weltreiche sind nicht die Hauptsache, sondern das ewige Gottesreich, das durch das Gericht über die Weltreiche aufgerichtet wird. Geradeso verläuft die Schilderung im zweiten Kapitel. Nachdem dort der Traum Nebukadnezars gedeutet und auf die vier bekannten Weltmonarchien bezogen worden ist, wird V. 44 die Aufrichtung des Messiasreichs geweissagt. Hier im 7. Kapitel wird aber dieses ewige Gottesreich weiter entfaltet, und deshalb greifen wir die Hauptverse, die davon handeln, zu besonderer Betrachtung heraus.

Das ganze Kapitel zerfällt deutlich in zwei Hälften von gleicher Verszahl. Die Verse 1—14 enthalten die Vision, die Verse 15—28 die Deutung des Gesichts. Besondere Beachtung verdient, wie schon hervorgehoben worden ist, das vierte Tier, mit dem das römische Reich bezeichnet wird. Aus den zehn Hörnern dieses Tiers brach ein kleines Horn hervor, das Augen hatte wie Menschenaugen und ein Maul, das große Dinge redete, V. 7. 8. Darum begehrt Daniel gerade über dieses Tier besondere Auskunft, die ihm auch gegeben wird, V. 19. 23—25. Das kleine Horn ist ein Fürst, von dem Daniel dann noch weiter redet, Kap. 9, 26. 27; 11, 36—39. Es ist der gottlose Fürst und Feind, dessen Kommen schon Bileam, wenn auch in kurzen und darum etwas dunklen Worten, angedeutet hat, 4 Mos. 24, 24, von dem dann David und Jesaja geweissagt haben: David, wenn er von dem Messias sagt, daß er das Haupt über große Lande zerschmeißen wird, Ps. 110, 6; Jesaja, wenn er, wieder von dem Messias, sagt, daß er mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten wird, Kap. 11, 4. Vgl. 2 Thess. 2, 8. Luther, M. Geier, J. Gerhard und andere Ausleger meinen, das kleine Horn sei das türkische Reich, eine Auffassung, die auch in „Lehre und Wehre", 16, 50 ff., vertreten wird.[1] Dagegen bezieht mit andern Auslegern Stöckhardt in einer kurzen Ausführung in „Lehre und Wehre", 39, 53 f., die Stelle auf den Antichristen, eine Auffassung, die später in derselben Zeitschrift, 59, 57 ff., vorgetragen wird[2] und der wir aus für uns überzeugenden Gründen beipflichten. Gerade hier finden wir schon die bedeutsame Unglückszahl dreiundeinhalb, die Zahl des Antichristen, V. 25, die Daniel später wiederholt aufnimmt, Kap. 9, 27; 12, 7, und die dann in der Offenbarung in immer neuen, aber dasselbe bedeutenden Zeitangaben wiederkehrt, Kap. 11, 2. 3. 9. 11; 12, 6. 14; 13, 5; vgl. das Juliheft, S. 496, darüber Bemerkte. Gerade die Apokalypse bestätigt eben ganz ausdrücklich die Weissagung Daniels, besonders Kap. 13, 1—9 und Kap. 17, und ebenso auch Paulus, 2 Thess. 2, 3—12. Nach beiden neu-

1) „Die vier Reiche des Daniel."

2) „Die Weissagungen vom Antichristen im siebten Kapitel des Propheten Daniel."

Fuerbringer: Kleine Danielstudien

testamentlichen Büchern geht der Antichrist hervor aus der vierten Weltmonarchie, aus dem römischen Reich. Und wenn das Gericht Gottes über das vierte Tier ergangen ist, dann erfolgt die Übergabe des Reiches über alle Völker an den in den Wolken des Himmels erscheinenden Menschensohn. Es kann kein Zweifel sein, daß unsere Stelle auf das Weltgericht am Ende der Tage geht, nicht etwa bloß auf die Anfänge des messianischen Werkes und Reiches. Das zeigt der nähere Kontext, V. 9—12; das zeigt der Kontext des ganzen Buchs. Unser Buch gehört eben, wie schon wiederholt bemerkt, zur sogenannten apokalyptischen oder eschatologischen Prophetie. Doch geht die Schilderung nicht bloß auf den allerletzten Akt des Weltgerichts; vielmehr steht die Sache so: Was sich in der Geschichte in einer Reihe von richterlichen Akten verwirklicht, die schließlich in das Endgericht auslaufen, das wird hier in einen großen Akt zusammengefaßt. Vgl. zu dieser Eigenart der endgeschichtlichen Weissagung die eschatologische Rede Christi vom Ende Jerusalems und vom Ende der Welt, Matth. 24 und 25; Mark. 13; Offenb. 1, 7. 12—16; 14, 14—20 und andere prophetische Stellen. Und zwar wird hier das Weltgericht zuerst in der Vision geschildert, V. 13. 14, und dann wird die Vision erklärt, V. 26. 27.

V. 13. Ich schaute in den Gesichten der Nacht, und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie ein Sohn eines Menschen, und bis zu dem Alten an Tagen gelangte er, und vor ihn brachten sie ihn. Der Akt wird besonders feierlich eingeleitet: „Ich schaute in den Gesichten der Nacht." Auch V. 9 und 11 hieß es: „Ich schaute"; aber hier steht die vollständige einleitende Formel wie V. 2, wo das Gesicht überhaupt eingeführt wird, und V. 7, wo die vierte Monarchie auftritt. Diese feierliche Einführung hebt die Wichtigkeit der letzten Erscheinung hervor. Vermittelt wurde dem Daniel diese ganze Offenbarung durch ein Traumgesicht zur Nachtzeit auf seinem Lager. Es war eine sogenannte Nachtvision, wie sie später auch Sacharja hatte. Und gleich danach schrieb er den Traum auf nach seinem Hauptinhalt für die öffentliche Mitteilung. Ähnlich wird auch Kap. 2, 40—45 das vierte Weltreich und das messianische Gericht darüber ganz umständlich und ausführlich beschrieben, anders als die drei ersten Weltmonarchien, V. 37—39. Daniel sah, daß einer „mit" den Wolken des Himmels kam, in Verbindung mit ihnen. Das ist der Sache nach so viel wie in oder auf ihnen; er war von Wolken umgeben. Offenb. 1, 7 steht wie hier „mit den Wolken"; anderwärts steht עַל im Hebräischen, ἐπί im Griechischen, Matth. 24, 30; Apok. 14, 14, oder ἐν, Mark. 13, 26. Die Wolken des Himmels werden nun oft im Alten Testament genannt als die Begleiter des göttlichen Kommens, z. B. Ps. 104, 3; Jes. 19, 1; Jer. 4, 13; Nah. 1, 3. Gott fährt gleichsam auf den Wolken wie auf seinem göttlichen Wagen. Und in der Regel ist sein Kommen in den Wolken ein Kommen zum Gericht. Schon dies ist wichtig für die Feststellung der gleich genannten Person,

daß sonst nur Gott auf den Wolken des Himmels erscheint und daß die Wolken in der Symbolik der Schrift Abschattung des Gerichts sind. Michaelis bemerkt treffend: „Nubes divinae maiestatis exhibent characterem." Und schon der Talmud hebt hervor, daß das Kommen auf den Wolken des Himmels den schärfsten Gegensatz bildet zu dem Reiten des Messias auf einem Esel, Sach. 9, 9. Das eigentliche Subjekt ist im aramäischen Grundtext ausgelassen; wir müssen es entweder durch das unbestimmte „man" oder durch „einer" ergänzen. Ganz wörtlich heißt es: „Mit den Wolken des Himmels wie ein Menschensohn war im Gehen begriffen." Aber wenn der Kommende auch nicht ausdrücklich genannt wird, so wird doch seine Erscheinung genau beschrieben: wie der Sohn eines Menschen, einem Menschen gleichend. Der aramäische Ausdruck בַּר אֱנָשׁ oder, wie er hebräisch lauten würde: בֶּן־אָדָם ist zunächst einfache Umschreibung des Begriffs „Mensch", vgl. Kap. 8, 17; Ps. 8, 5; 144, 3, und den bei Hesekiel etwa neunzigmal vorkommenden Ausdruck „Menschenkind". Gerade durch die bekannte hebräische Ausdrucksweise „Sohn eines Menschen" wird besonders hervorgehoben die organische, gliedliche Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht. Derjenige, den Daniel kommen sah in den Wolken des Himmels, sah aus wie einer aus dem Menschengeschlecht, wie ein menschliches Individuum. Aber es heißt nun nicht einfach: „Ich sah einen Menschensohn", sondern, vergleichend, „einen wie eines Menschen Sohn". Diese Vergleichung steht jedoch sicherlich nicht im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Tiergestalten, bei denen V. 4 und V. 6 auch die Vergleichspartikel כְּ steht, wie Hofmann, Nowack-Behrmann, Meinhold und andere annehmen; denn diese Tiere sind ja schon vernichtet, V. 11. 12, sind dem Gesichtskreis Daniels entschwunden und kommen nicht mehr in Betracht. Der Gegensatz ist nicht ausgesprochen, liegt aber im ganzen Kontext; es ist die übermenschliche, also göttliche Gestalt, wie sie Daniel bei einem, der auf des Himmels Wolken daherfährt, erwarten mußte. So erklären richtig Hengstenberg, Keil, Zöckler und andere. Daß der Messias — denn dieser ist offenbar hier gemeint, wie wir gleich erkennen werden — trotz seiner wahren Menschheit mit einem Menschensohn verglichen wird, weist darauf hin, daß bei ihm noch eine andere Seite vorhanden ist, die weit über das Menschliche hinausgeht. Es ist hier der umgekehrte Fall von Kap. 3, 25: Der „vierte" Mann neben den drei Männern im feurigen Ofen „ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter", ein Engel. Es ist eine in Wahrheit übermenschliche, aber dabei doch wirklich menschenartige Persönlichkeit. Es ist ein himmlisches oder göttliches Wesen in menschlicher Gestalt. Vgl. Offenb. 1, 13; 14, 14, Stellen, die offenbar auf der unsrigen ruhen. Der Messias ist ein Mensch und doch nicht ein (bloßer) Mensch; vgl. Matth. 22, 43, wo der HErr gleichsam in Abrede stellt, daß der Messias Davids Sohn sei. Und endlich ist noch zu vergleichen Kap. 8, 15; 10, 16, wo der Erzengel Gabriel, und Hesek. 1, 26, wo Jehovah ähnlich geschildert wird.

Aber wer ist nun diese Erscheinung? Eine Reihe älterer und namentlich neuerer Ausleger, Aben Esra, Hofmann, Meinhold, Cremer in seinem bekannten „Wörterbuch", König, Driver, Prince, Montgomery, Charles und andere, fassen den Ausdruck kollektivisch und verstehen darunter das Volk Gottes, entweder Israel oder die Christen. Ihr Hauptgrund ist, daß in der Auslegung der Vision V. 27 das Reich, das nach V. 14 der Menschensohn empfängt, dem „heiligen Volk" des Höchsten gegeben werde. Aber der Beweis trifft nicht zu und hat alles gegen sich. V. 27 ist keine Auslegung von V. 13, sondern sagt nur, daß das Reich dem Volk der Heiligen gegeben wird, weil vorher von dem Krieg der Feinde gegen die Heiligen die Rede war, V. 22. 26. Die Übergabe des Reiches an das Volk Gottes schließt aber den Messias als König dieses Reiches nicht aus, sondern vielmehr ein. Weder Daniel noch irgendein anderer Prophet kennt ein Reich ohne Haupt, ein messianisches Reich ohne den König Messias. Zu beachten ist auch, daß die Art und Weise völlig verschieden ist, wie einerseits der Menschensohn und andererseits das Volk der Heiligen zur Macht gelangt. Der Menschensohn kommt mit den Wolken des Himmels, in einer durch keinen Widerstand gestörten feierlichen Ruhe und Majestät; das Volk der Heiligen muß durch die schwerste Bedrängnis hindurch, V. 21. 25. Die beiden sind also nicht identisch, aber sie stehen in nahem Zusammenhang miteinander. Es ist auch zu beachten, daß nach der ganzen Schilderung das Gericht und die Übergabe des Reiches auf Erden stattfindet, wo das vierte Tier sein Wesen gehabt hat. Der Menschensohn kommt jedoch mit des Himmels Wolken vor den das Gericht auf Erden haltenden Alten der Tage, kommt also vom Himmel zur Erde. Wäre mit dem Menschensohn das Volk Israel gemeint, so müßte dies doch von der Erde zum Himmel getragen werden, um das Reich zu empfangen. Auch handelt es sich hier um den Besitz allmächtiger, göttlicher Richtergewalt, die durch das Kommen mit den Wolken bezeichnet wird; eine solche kann nimmermehr von Israel ausgesagt werden. Darum hat Prokſch ganz richtig bemerkt: „Daß der Menschensohn bei Daniel eine irdische Erscheinung vertrete, etwa Israels Herrschaft, ist eine unmögliche Annahme. . . . Er ist das Gleichnis Gottes selber, sein Ebenbild in hypostasierter Form."[3] Und J. Jeremias sagt: „Der ‚Menschenähnliche' in Dan. 7, 13 ist der Erlöser. JEsu Selbstbezeichnung als ‚der Mensch' knüpft an einen festen messianischen Terminus an."[4] Dies haben schon die alten jüdischen Rabbiner erkannt. Abarbanel bemerkt: „Interpretes haec verba ‚tamquam filius hominis' interpretantur de rege Messia", und Raschi sagt: „Das ist der König Messias."[5] Vor allem aber fordert es der Wortlaut, den Begriff Menschensohn individuell zu fassen,

3) Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung, 60 (1927), 584.

4) Theologisches Literaturblatt, 49 (1928), 278.

5) Zitiert bei König, „Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments", S. 299.

Concordia Theological Monthly, Vol. 9 [1938], Art. 53

als eine Person, die vom Himmel zur Erde kommt und vor den Allherrn gebracht wird, um Herrschaft, Majestät und Königtum zu empfangen. Der Menschensohn ist der Messias. So hat unsere Stelle die alte jüdische Kirche gefaßt, das Henochbuch, die Sibyllinen, der Talmud, wo der Messias mit Bezug auf unsere Stelle öfters kurzweg עֲנָנִי, der Umwölkte, der Wolkenmann, heißt. Die Namen „der Kommende", הַבָּא, ὁ ἐρχόμενος, und „Sohn der Wolken", בַּר נְפָלִים, waren darum regelrechte Messiasnamen bei den Juden; vgl. auch Matth. 11, 3; Joh. 6, 14. Und vor allem hat dann die ganze christliche Kirche den Ausdruck so verstanden, von Justinus Martyr und Ephraem dem Syrer an bis herunter zu den Auslegern der neueren Zeit, Hengstenberg, Keil, Zöckler, Auberlen, Nowack-Behrmann und andern. Und diese Erklärung ist die einzig richtige nach dem Zeugnis des Neuen Testaments. Denn die gewöhnliche Selbstbezeichnung JEsu „Menschensohn", ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, ruht ohne allen Zweifel auf unserer Stelle. Wir können natürlich hier nicht alle die 81 Stellen des Neuen Testaments besprechen, wo dieser Ausdruck steht. Abgesehen von den Parallelstellen sind es ihrer 55, und alle finden sich in den Evangelien außer Apost. 7, 56 und Offenb. 1, 13; 14, 14, der großen neutestamentlichen Parallele zu Daniel. Wir verweisen nur auf Joh. 1, 51; 3, 13 und den Zusammenhang dieser Stellen, wo besonders klar die göttliche und menschliche Natur des Messias hervorgehoben wird: „Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn"; „niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist". Und besonders verweisen wir auf Joh. 12, 34—36, wo Christus, das Licht der Welt, sich auf das deutlichste mit dem messianischen Menschensohn unserer Stelle identifiziert. Da sagen die Juden zu Christo: „Wir haben gehöret im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn, des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Wer ist dieser Menschensohn?" (Daß das Buch Daniel hier unter dem Namen „Gesetz" zitiert wird, zeigt klar, daß es zur Zeit Christi vollste kanonische Geltung hatte.) Und JEsus antwortet: „Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. . . . Wandelt, dieweil ihr das Licht habt. . . . Glaubet an das Licht." Beachtenswert ist auch, daß der Ausdruck „Menschensohn" häufig dann steht, wenn von Christi Niedrigkeit, Schmach und Leiden die Rede ist, Matth. 8, 20; 20, 28; Luk. 24, 7. Christus ist eben ein armes, geringes Menschenkind gewesen. Aber es wird auch immer die andere Seite, seine göttliche Hoheit und Herrlichkeit, hervorgehoben, Matth. 16, 13—16; 9, 6. 7; 12, 8; Joh. 5, 22. 27. Und ganz besonders ruhen die Aussprüche Christi über seine, des Menschensohnes, Wiederkunft zum Gericht inhaltlich und formell gerade auf unserer Stelle: Joh. 5, 25—29; Matth. 10, 23; 16, 27. 28; 19, 28; 24, 30; 25, 31; 26, 64. Wiederholt wird in diesen Stellen das „Kommen in den Wolken des Himmels" hervorgehoben, und namentlich ist zu beachten, wie in der zuletzt genannten Stelle Christus

Fuerbringer: Kleine Danielstudien

in der großen, heiligen Stunde der Entscheidung vor dem Hohen Rat in Jerusalem die Frage des Hohenpriesters, ob er sei Christus, der Sohn Gottes, mit der allerdeutlichsten Anspielung auf unsere Stelle beantwortet und bejaht: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels." Der Hohepriester hat ihn auch verstanden, er hört die „Gotteslästerung" heraus; denn wer kann in des Himmels Wolken kommen? Kein Mensch! Das Gebiet des Himmels ist den Menschen versperrt; sie können auf Rossen und Wagen fahren, mit des Himmels Wolken keiner. Und was JEsus weissagend ausspricht, sieht Johannes im Geist. „Siehe, er kommt mit den Wolken", Offenb. 1, 7. Wenn darum Meinhold bemerkt: „Die persönliche Auffassung, wie sie in der jüdisch-hellenistischen Literatur (Henoch, der ältere Teil der Sibyllinen oder vielleicht auch im Neuen Testament, Matth. 24, 30; 26, 64; Offenb. 14, 14) entgegentritt, kann als subjektives Verständnis dieser Stellen für den Exegeten nicht bindend sein",[6] so wird damit einfach die Autorität und entscheidende Auslegung der neutestamentlichen Schrift beiseitegesetzt. Und wenn Hofmann, Delitzsch, Kahnis, Schleiermacher, Neander, Baur und andere diese Selbstbezeichnung JEsu aus Ps. 8, 5 genommen sein lassen wollten, so daß JEsus damit nicht als Messias bezeichnet werde, sondern als die „Blüte der Menschheit", als der „Ideal- und Normalmensch", als der „Mensch der Geschichte, auf welchen die ganze menschliche Entwicklung der Geschichte abzielt", so streitet diese Auslegung wider die klare Schrift. Aus unserer Stelle läßt sich darum auch schon der ganze rechte, schriftgemäße Begriff des Menschensohns entnehmen, den dann das Neue Testament bestätigt und weiter ausführt. Es ist ein Mensch, der zugleich Gott ist, ein wahres Menschenkind, der aber die andern Kinder der Menschen weit überstrahlt. Die menschliche Natur liegt in dem „wie eines Menschen Sohn", die göttliche in dem „es kam einer in des Himmels Wolken". Der Messias erscheint hier ebenso als göttliches Wesen wie als Mensch; er ist der vom Himmel auf die Erde gekommene Gottessohn, der fleischgewordene Logos, in dem göttliche und menschliche Natur in einer Person vereinigt sind. Er ist tatsächlich Gottes Sohn, Gott gleich, Gott. Er kommt auf den Wolken des Himmels, gerade wie der Gott Israels auf den Wolken einherfährt. Er ist eben selbst Gott, der Gott Israels.[7] Daniel stimmt somit auf das genaueste mit seinen Vorgängern: der Menschensohn ist derselbe, von dem David sagt: „Das ist eine Weise eines Menschen, der Gott der HErr ist", 2 Sam. 7, 19; er ist das Menschenkind, das eine kleine Zeit von

6) Strack-Zöckler, „Kurzgefaßter Kommentar: Daniel", S. 301.

7) Weiteres über diesen eminent wichtigen Begriff findet sich in den guten älteren und neueren Kommentaren; außerdem kann hingewiesen werden auf Cremer-Kögel, „Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität", 10. Auflage, S. 1084—1103. Es wird die Leser dieser Zeitschrift interessieren, daß Stöckhardt seinerzeit seine theologische Lizentiatenschrift über diesen Begriff geschrieben hat, die aber, wie es scheint, verlorengegangen ist.

Published by Scholarly Resources from Concordia Seminary, 1938

Concordia Theological Monthly, Vol. 9 [1938], Art. 53

Gott verlassen ist, dem aber alles übergeben ist, Himmel und Erde und was darin ist, Ps. 8, 5—9. Vgl. ferner Jes. 9, 6; 11, 1—5; Micha 5, 1—4a; Jer. 23, 5. 6; Hesek. 34, 23. 24; 37, 24. 25. Es ist derselbe, den Daniel dann Kap. 9, 25 den „gesalbten Fürsten", „Christum den Fürsten", nennt, der zu der von Gott bestimmten Zeit kommen soll. Diese Erscheinung Christi im Fleisch, die Kap. 9 ausdrücklich verkündigt wird, ist hier vorausgesetzt. Denn diesen Charakter „Menschensohn" kann er nicht im Himmel erworben haben, er muß ihm auf Erden zuteil geworden sein.

Der Menschensohn wird zu dem „Alten an Tagen" gebracht und empfängt von diesem, was allein Gott zukommt und ihm eigen ist: Gewalt, Ehre und Reich. Über den Ausdruck „der Alte", "the Ancient of Days" — die englische Authorized Version drückt Ancient treffend mit einem großen, die American Revised Version bezeichnenderweise nur mit einem kleinen Buchstaben — läßt sich folgendes sagen. Gott erscheint so in der Vision und wurde schon V. 9 so genannt. Der Ausdruck soll aber wohl nicht die Ewigkeit Gottes bezeichnen, wie Pusey und andere annehmen.[8] Wenn von einer Zeit bei Gott die Rede ist, drückt sich die Schrift anders aus, 2 Petr. 3, 8; Ps. 90, 1. Aber allerdings ist damit der ewige Gott gemeint, der Gott Israels, der „Höchste", wie er V. 25 genannt wird; doch Daniel schaut ihn nicht und kann ihn nicht schauen als ewigen Gott, sondern als einen hochbetagten Mann oder Greis. In dieser ehrfurchtgebietenden, majestätischen Gestalt des hohen Alters gibt der unsichtbare Gott sich ihm zu sehen, ähnlich wie Hesek. 1, 26. Deshalb heißt er auch nicht der „Alte an Tagen" im Gegensatz zu den erst neuaufgekommenen Heidengöttern, wie Zöckler und andere Ausleger meinen, oder gar im Gegensatz zu dem lästernden Neuling Antiochus Epiphanes, wie Hitzig, Meinhold und andere annehmen. Gott wird ja nicht der alte Gott genannt, sondern erscheint hier nur im Gesicht als ein alter Mann. Man darf nicht übersehen, daß es sich um eine Vision handelt. Sonst ist es freilich richtig, daß der Gott Israels der ewige Bundesgott ist, der darum der „Gott der Urzeit, der Ewigkeit", heißt, Deut. 33, 27, der „allwege bleibt", „seit Urbeginn thront", Ps. 55, 20, der „König der Ewigkeit", 1 Tim. 1, 17. Seine Erscheinung wird V. 9 und 10 noch weiter als ganz großartig und majestätisch geschildert, und Offenb. 1, 13—15 schaut St. Johannes Christum, den Richter der Welt, in ganz derselben Gestalt wie Daniel hier den Alten. Dies ist wieder eine Bestätigung der oben vorgetragenen Auffassung vom Menschensohn. Die Verbindung des Adjektivs mit dem Substantivum „der Alte der Tage" ist nicht selten im Hebräischen und Aramäischen; vgl. 1 Mos. 39, 6; Nah. 1, 3 und den lateinischen Ausdruck integer vitae; das Substantivum bezeichnet die Sphäre, in der das Adjektivum

---

8) *Minor Prophets*, 2, 70: "God calls Himself the 'Ancient of Days,' 'being Himself the age and time of all things; before days and age and time,' 'the Beginning and Measure of ages and of time.'"

seine Geltung hat. Endlich heißt es noch: Und gerade vor ihn, den Alten, „brachte man ihn", den Menschensohn. Da darf man nun nicht fragen, wer ihn hingebracht habe, ob die Wolken, wie manche meinen, vgl. Apost. 1, 9, oder dienende Engel, wie andere annehmen, V. 10, sondern das Subjekt ist impersonell zu fassen: man brachte ihn, oder noch besser einfach passivisch: er wurde gebracht.

V. 14. Und ihm wurde gegeben Herrschaft und Ehre und Königtum, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum ein solches, das nicht zerstört wird. Statt des Passivums am Anfang des Verses lasen alte Übersetzungen wie die Peschittha und die Vulgata das Aktivum; Luther folgte ihnen und übersetzte: Er, der Alte an Tagen, „der gab ihm". Aber diese Änderung ist unnötig, und auch wegen der Analogie von V. 4 und 6, wo ebenfalls das Passivum steht, ist dieses hier beizubehalten: Ihm wurde gegeben Herrschaft und Ehre und Königtum. Die Ausdrücke sind gehäuft, um die Größe der Herrlichkeit zu schildern; solche Häufung findet sich überhaupt oft bei Daniel; vgl. Kap. 2, 2; 3, 33; 4, 31; 6, 26. Die Worte erinnern an die Ausdrücke, die Kap. 2 von Nebukadnezars Königsherrschaft gebraucht werden. Aber die hier folgenden Bestimmungen zeigen klar, daß sie hier die ewige Gottesherrschaft bezeichnen. Deshalb ist auch mit Recht die altkirchliche Doxologie des Vaterunsers aus diesen Worten gebildet: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit", Matth. 6, 13. Dem Nebukadnezar, dem Träger der Weltmacht, hat Gott wohl auch Königtum, Macht, Majestät und Herrschaft verliehen über Menschen, Tiere und Vögel, Kap. 2, 37. 38; er konnte über Völker, Nationen und Sprachen gebieten, Kap. 5, 18. 19. Aber nicht wurde ihm diese große Macht und Herrlichkeit so gegeben, daß ihm alle Völker und Nationen religiös dienten, und vor allem erhielt er nicht ewige Dauer seiner Herrschaft. Beides gilt nur von dem Königtum Gottes, wie auch die hier stehenden Ausdrücke anderwärts von der Herrschaft Gottes gebraucht werden, Kap. 3, 33; 4, 31; 6, 26. Denn so heißt es weiter: „Und alle Völker, Nationen und Sprachen dieneten ihm." Das Verbum wird von manchen futurisch gefaßt: sie werden ihm dienen; aber das wäre ein etwas harter Wechsel der Tempora in einer Rede, die eine Vision schildert. Richtiger fassen andere Ausleger, wie schon Luther und die englische Bibel, das Imperfektum als logisch abhängig von dem vorhergehenden Hauptverbum; es drückt die Absicht oder die Folge aus: damit, so daß alle Völker ihm dienen sollten. Das hier für „dienen" gebrauchte aramäische Wort פְּלַח entspricht zwar sonst ganz dem hebräischen עָבַד in allen seinen Bedeutungen, wird auch gebraucht von dem Dienst, der Menschen erwiesen wird. Aber im biblischen Aramäisch wird es nur vom Dienen und Verehren Gottes gebraucht, wie schon der alte gründliche Carpzov erkannt und in neuerer Zeit Keil und

namentlich Hengstenberg ausgeführt haben.[9] Auch Gesenius-Buhl stellt dies fest im aramäischen Anhang seines Wörterbuchs, S. 931. Vgl. Dan. 3, 12. 14. 17. 18. 28; Esra 7, 24. Dem widerspricht nicht Dan. 7, 27, da Christus als Haupt zu dem Volk der Heiligen des Höchsten gehört. Wenn nun diese Herrschaft und dieser religiöse oder gottesdienstliche Dienst dem Menschensohn zuteil wird, so liegt darin, daß dieser der Träger der Gottesherrschaft, ja Gott selbst ist. Die drei Ausdrücke Völker, Nationen und Sprachen stehen auch Kap. 3, 4. 7. 29. 31 beisammen, ebenso Kap. 5, 19; 6, 26, sind also dem Daniel besonders eigen und beliebt. Sie unterscheiden sich so: „Völker" ist der weiteste Begriff; „Nationen", genauer Volksstämme, ist ein engerer Begriff; „Zungen" sind Menschengemeinschaften gleicher Sprache, sprachlich zusammengehörige Völkerkomplexe. Die Worte sind darum keine Tautologie, da Volks- und Sprachunterschiede im Laufe der Geschichte vielfach auseinandergegangen sind. Zur Sache sind auch zu vergleichen Ps. 72, 8—11; Sach. 9, 10 und ähnliche messianische Stellen. Endlich heißt es noch: „Seine Herrschaft ist eine ewige, die nicht vergeht, und sein Königreich ein solches, das nicht zerstört wird." Die Ewigkeit der Herrschaft ist gerade bei Daniel ein stehendes Prädikat des Königreiches Gottes, Kap. 3, 33; 4, 31; 6, 26, und ist sonst ein häufiges Moment der messianischen Verkündigung, Kap. 2, 44; Ps. 72, 5. 7. 17; Jes. 9, 6; Micha 4, 7; Luk. 1, 33; Apok. 11, 15; 19, 16.

Die Erfüllung dieser Weissagung im Neuen Testament liegt klar zutage. Schon im Verlauf der Auslegung sind die Stellen aus den Evangelien und der Apokalypse ausgiebig herangezogen worden. Die Selbstbezeichnung JEsu als ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ruht auf unserer Stelle. Dieser Name ist nicht etwa nur eine gewöhnliche, von den Juden zur Zeit JEsu gebrauchte Bezeichnung des Messias. Das geht schon daraus hervor, daß nur JEsus selbst diesen Ausdruck von seiner Person gebraucht, kein Apostel, noch weniger das Volk. Die Apostel bezeichnen Christum auch nicht nach seiner Himmelfahrt mit diesem Namen. Außer in den Evangelien steht der Ausdruck, wie schon oben bemerkt, nur noch Apost. 7, 55 im Munde des Märtyrers Stephanus und Offenb. 1, 13; 14, 14. Wenn also JEsus von sich als Menschensohn redet, so will er damit nicht bloß sagen, daß er der Messias ist, sondern will sich als den Messias der Danielschen Weissagung bezeichnen, das heißt, als den vom Himmel auf die Erde gekommenen und Mensch gewordenen Gottessohn. Er will damit ein Doppeltes von sich aussagen, sowohl seinen göttlichen Ursprung, seine göttliche Präexistenz, wie seine wahre Menschheit. Philippi bemerkt darum mit Recht: „JEsus ist des Menschen Sohn und Gottes Sohn, ja Gott der HErr selber. Und doch ist es überall nur einer und derselbe, dasselbe Ich, dieselbe Person, welche eben beides ist. Nirgends unterscheidet sich des Menschen Sohn vom Sohn Gottes selber,

9) Hengstenberg, „Christologie des Alten Testaments", 3, 11.

und der Sohn Gottes ist der Menschensohn. Die Einheit von Gottheit und Menschheit, welche das Evangelium uns darstellt, läßt sich nicht als moralische und mystische, sondern eben nur als persönliche bestimmen." 10) JEsus will sich mit dieser Selbstbezeichnung als den fleischgewordenen Logos darstellen, Joh. 1, 1. 14. Vgl. was oben zu Joh. 1, 51 und Matth. 26, 64 bemerkt ist. Und dasselbe gilt von allen übrigen Stellen der Evangelien, in denen JEsus diesen Ausdruck von sich gebraucht. Entweder deutet er damit auf seine gegenwärtige Niedrigkeit oder auf seine zukünftige Herrlichkeit. Diesem Menschensohn ist nun Gewalt, Ehre und Reich gegeben, eine ewige Gewalt, ein Reich, das nicht vergeht. Alle Völker, Leute und Zungen sollen ihm dienen. Auch das ist im Neuen Testament erfüllt und erfüllt sich fort und fort bis an das Ende der Tage. Matth. 28, 18. 20 ist eine deutliche Anspielung auf unsere Stelle. Besonders wichtig ist auch in dieser Verbindung der Ausdruck Himmelreich in den Evangelien, der allein bei Matthäus fünfundfünfzigmal vorkommt; zweiunddreißigmal steht Himmelreich, fünfmal Reich Gottes, achtzehnmal einfach Reich. Die Weltreiche, von denen Daniel geredet hat, sind in den Staub gesunken; aber Christi Reich ist auf Erden aufgerichtet, wie er selbst seine Predigt damit begann, daß er sagte: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeikommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Mark. 1, 14; Matth. 4, 17. Alle dienen ihm. Alle Zungen sollen bekennen, daß er der HErr sei, Phil. 2, 11. Sein Reich besteht in der ganzen Welt, geht durch die ganze Welt. Die Glieder dieses Reiches werden gesammelt aus allen Völkern, Leuten und Zungen. Und an seiner Macht und Herrlichkeit haben die Seinen teil, das Volk des Höchsten, die Heiligen des Höchsten, Dan. 7, 25. 27; sie werden sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels, Matth. 19, 28. Und dieses Königreichs wird kein Ende sein, Luk. 1, 33. Auch die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen, Matth. 16, 18. In diesem Reich ist er bei den Seinen bis an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Und die göttliche Macht, Herrschaft und Herrlichkeit, die ihm der Vater verliehen hat, wird er in ihrem Höhepunkte offenbaren durch seine Wiederkunft zum Gericht über die Welt und durch die Vollendung seines Reiches in Herrlichkeit. Der Vater hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß er des Menschen Sohn ist, weil er als Mensch zugleich göttlicher Natur ist und durch diese eines Wesens mit dem Vater. Dieses große, allgemeine Weltgericht ist der Ausfluß der ihm verliehenen Königsherrschaft, Joh. 5, 22—29; Matth. 25, 31. 46; Apost. 17, 31; Offenb. 20, 11—15. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es höret, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. . . . Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen. Ja, komm, HErr JEsu!" Offenb. 22, 17. 20.

L. Fürbringer

10) Kirchliche Glaubenslehre, IV, 1, 418.